

pein; 289, 7: *diu pein*, und öfter. Dies *ei* weist auf ein altes langes *i*, und neben dem durch den Reim belegten *bin* muss auch die Form *bîn* bestanden haben, obwohl sie im Reime bis jetzt nicht nachgewiesen ist. Es verhält sich also damit wie mit dem räumlichen Adverb „ein“, das im Mhd. gleichfalls in beiderlei Gestalt, als *in* und *în*, gebraucht wird. Einen Beleg für das lange *i* scheint das St. Ulrichsleben von Albertus zu gewähren: 213. *dâ nâch begond er suochen die bluomen in den buochen, rehte glîcher wis als ein pîn* (ceu prudentissima apis): *daz süezest was, daz las er in*, insofern der Dichter nämlich *în* 894. 1033 im Reime mit *sîn* bindet, es also lang gebraucht. Ich glaube daher, dass Schmeller mit Recht *pîn: in* geschrieben hat.

Mit langem *i* ist auch an unserer Stelle *bina* zu schreiben, so verlangt es das Metrum: *sizi sizi, bî'nâ*. Diese Form, ein schwaches Femininum, ist bis jetzt nicht nachgewiesen, doch finde ich sie noch in dem Compositum *pîndsougin* (dat. thymo) aus einem Tegernseer Codex mit Glossen zu Virgil's Aeneis (Graff 6, 135).

inbôt] Prät. von *inbiotan*, mandare.

sce] = *sancte* für *sancta*.

Maria] das Wort ist hier, wie überall bei Otfried im Reim und auch bei den meisten mhd. Dichtern, nach deutscher Weise, d. i. zweisilbig, zu lesen: *Marjá*. Otfried: *fuar thô sancta Mârjá thiarnâ thiû mârâ* I. 6, 1; *thô sprach sancta Mârjá* I. 7, 1; *selbûn sancta Mârjûn (: frouûn)* I. 5, 7; *ih meinu sancta Mârjûn (: rîchûn)* I. 3, 31; *selbûn sancta Mârjûn (: thiarnûn)* I. 7, 25. Ausser dem Reime dagegen gebrauchte er es stets dreisilbig: *Marîâ*. z. B. *Marîâ thaz bihugita* II. 8, 12; *nam Marîâ nardon* IV. 2, 15; *quam Marîâ slîumo* V. 5, 1. Ebenso Notker: *fone Marîûn uuambo* Ps. Hattemer 78; *uber Marîûn sun* 289^a. Vgl. Graff 2, 831. Lachmann, Über altd. Verskunst und Betonung S. 27.

hurolob] *h* ist hier vorgesetzt wie oben in *hucze*, das erste *o* ist unorganische mundartliche Erweiterung der Partikel, das zweite steht für *ou*, also *hurolôb* = *urloub* st. n. licentia, permissus, Erlaubniss (zu gehen), *commeatus*. Jene unorganischen Zwischenlaute oder unechten Vocale, die sich namentlich nach Liquididen gerne einschleichen und ursprünglich unter dem Einfluss der Stammvocale standen, zeigen sich schon von frühester Zeit an nirgends häufiger als in der alamannischen Mundart; Beispiele aller Vocale gibt Weinhold